

109  
107  
113  
103  
118  
098  
158  
058  
208  
008  
608

schädliches und gefährliches Gewürme darin? Und er ermahnete sie und sprach: Nehmet zur Hand eure Aerte und Schaufeln und Hacken; hauet um die fndrigen Weiden, die rings umher stehen, und rottet aus das Gesträuche und Gestrüppe, womit der Boden bedeckt ist, damit das Sonnenlicht herein dringen kann auf die düstere Fläche. Leget Alle Hand an und keiner entziehe sich der Arbeit. Dann wird der Herr im Himmel in seiner Weisheit schon thun, was zu eurem Besten dienet.

Und die Leute thaten, wie der Mann ihnen aufgegeben, und nahmen zur Hand ihre Aerte und Schaufeln und Hacken und griffen rüstig zu und ließen sich nicht beirren von dem unheimlichen Gewimmel der Molche und Kröten und dem Gefauche der Wasserflangen und Unken, das bald die Sonnenstrahlen lustig hinschienen auf den Sumpf und den Boden rings umher. Und siehe! der Boden dampfte, und aus dem Sumpfe zog ein Rauch, wie aus dem Wasser eines Kessels, der über dem Feuer steht. Es geschah aber ein großes Wunder; denn Stunde um Stunde nahm das Wasser ab und der Boden ward bloß und frei von dem kühlen Wasser. Und mit jedem neuen Tage überzog sich der entwässerte Grund mit einer grünen Decke von neuhendeten Kräutern und duftenden Blümlein. In dem zurückgebrängten Wasserfuhle aber entstand ein graues Gewimmel und Gewühle der aufgesährten Thiermassen: die Schlangen zischten, die Unken stießen unheimliche Töne aus und das Ungeziefer der Tiefe sammelte sich an der Oberfläche und begann an das Land zu kriechen, hierhin und dorthin, und sich zu verstecken in Höhlen und unter Steinen. Immer mehr aber ward das Gewässer zurückgedrängt von den allmächtigen Sonnenstrahlen, immer unheimlicher das graue Gebaren der schleichenden und kriechenden Bestien, bis endlich eines Tages die schöne Morgensonne ein weites, grünes Gefilde beschien, auf welchem das todte Gethier umherlag, das einzige Zeugniß des schädlichen Lebens, das alda gehaust. Und die Leute verbrannten die todten Körper und düngten mit der Asche den Boden. Sie theilten auch den also gewonnenen Grund in regelmäßige Felder und begannen diese aufzubrechen und Saamen einzusäen und Wohnungen dafelbst zu errichten. Und es war wunderbar anzusehen, wie seit der Zeit, da der Sumpf ein fruchtbares Feld geworden war, die Bleiche der Krankheit und ihre Schwäche aus den Antlitzern der Leute verschwand, ihre Herzen wieder jung wurden und ihre Glieder frei von den Plagen der Fieber und der freien Krankheit. Und sie dankten in ihrem Herzen dem tugenden Manne, der ihnen gerathen hatte in ihrer Trübsal und priesen den lieben Gott, der die Strahlen der herrlichen Sonne auf das entwässerte Feld hatte scheinen lassen.

Erkenntst du, lieber Leser, in dem Sumpfe das Bild der vergangenen bösen Zeiten, und in dem Wilde des sonnigbeglänzten Fruchtfeldes deine schönere, bessere Zukunft, die hervorgegangen ist aus deinem festen Willen und deiner ehrenhaften That?

Das Turnen und die Turnvereine.

(Fortsetzung.)

IV.

Die Turnvereine haben wohl ein Wort mitzusprechen. Durch G u t s - M u t h s neu begründet, auf den vaterländischen Boden verpflanzt, ward das Turnen bloß ein weiteres Erziehungsmittel, zunächst der S a l m a n n'schen Bildungsanstalt zu Schnepfenthal im Herzogthum Gotha, woselbst G u t s - M u t h s Lehrer war. Wir Turner schmälern seine Verdienste nicht, vielmehr ist er unsern Vätern beigezählt; aber J a h n war es, welcher, indem er das Turnwesen auf der Hasenheide bei Berlin anpflanzte, dasselbe erst in seiner wahren Bedeutung erkannt hatte, — durch ihn und nach ihm war es nicht mehr Sache der Schule, sondern des Staats, eine nationale, allgemein deutsche Sache. Von ihm aus heißen die gymnastischen Uebungen T u r n ü b u n g e n (Turn — sich bewegen, drehen, schwenken), und auch unser Größ „Gut Heil“ wird uns beständig des alten Meisters erinnern. Die pädagogische Richtung des Turnens für sich allein hätte bis dahin ihren Gegenstand nie aus den engen Grenzen gelassen; die Schule im engeren Sinne, so lange sie die Magd der Kirche war und ist, konnte nie national werden, wird nie eigentlich volksthümlich sein, weil die Kirche ein Staat im Staate, darum gewissermaßen wider den Staat und das Volk. Durch G u t s - M u t h s zu einer Schulsache gemacht, ist das Turnen als solche nur ein vereinzelt, seltenes Pflänzchen geblieben; was die Schule nun seit ein paar Jahren so allgemein als ihr Eigenthum anspricht, zurückverlangt, das hatte sie von den ersten Jahren an verstoßen

gehabt, und weil es nun nütze ist, möchte sie es zu ihrem Unterhalte gar allein haben. Aber dem Vater Jahn, seinen Schülern und Enkeln gebührt das Verdienst der Erhaltung und Heranbildung des Kindes; und weil die Schule nicht die angehäufte Kosten der Erziehung vergüten kann, so wird das Turnen eben national bleiben; das Kind verlangt auch gar nicht zu seiner Stiefmutter zurück. Doch, wir wissen gleichfalls, daß auch die nationale Bildung nur von der Schule ausgehen, mit ihr beginnen kann, daß auch das Turnen von früh an zu üben ist, und unser Prinzip streitet nicht gegen die Schule, wenn auch gegen die bisherige. Wir machen vielmehr die gegenwärtige Frage der Schule auch zu der unrigen und sagen: die Schule werde getrennt von der Kirche, sie gehört dem Staate an, und sie wird, sammt dem Turnwesen, sich einmal acht volksthümlich gestalten können. Alsdann ist der Turnplatz gewiß bald ein Gemeindeplatz, auf welchem die Lehrer nimmer, wie bis dahin so manche, eine unnatürliche Rolle spielen. Der Turnplatz sei ein wahrhaftes Bild des Volkslebens; hier reise der Knabe zum Jüngling, der Jüngling zum Mann, und man wird darin, als in einem Spiegel, die Zukunft des Vaterlandes schauen, davor uns nicht bangen darf. Wir lassen mittelst der besprochenen Beweise nicht von unserer Pflicht. Jetzt gilt es, wie zuvor nie, den Zweck in's Auge zu fassen, ohne darum die Natur des Gegenstandes zu verlegen; jetzt gilt es, wie zuvor nie, dem Vaterlande, das unsern Arm verlangt, die Sache zu weihen. Im Interesse für das, was gegenwärtig fast den ganzen civilisirtesten Erdtheil durchzudt, wird das Turnethum nicht verloren gehen, darf nicht aufgegeben werden, wenn auch von einer gewissen Seite dieses Aufgeben nachgerade als gefordert entgegengehalten wird. Ja, wir turnen, wir stärken und üben uns für das Vaterland, und fortan muß schon die erste Uebung der Knaben, wie für die körperliche und geistige Entwicklung zunächst, so weitaus und doch nach Recht und Pflicht für das Vaterland berechnet sein. Das Turnleben werde Volksleben und umgekehrt, und es begründe dadurch ein allgemeines Nationalgefühl, das ja eben nur aus einem allgemeinen Interesse sich erheben kann, aber nirgends als im Turnthume zugleich die körperliche Tüchtigkeit vorfindet. Gesunde sträfte werden alsdann alle Theile des Staatskörpers neu beleben, verjüngen, daß es wahrlich eine Sünde wäre, die Behauptung, welche man schon hören zu mußte, unterschreiben zu wollen: „das deutsche Vaterland habe sich, wie überhaupt Europa, auf seinem angestammten Boden überlebt, und die Geschichte werde bald genug hier geendet haben, um sich in Amerika fortzusetzen.“ Wenn wir nun, und zwar als ein besonderer Bund, dem Lande unserer Väter anhangen, wie sollte uns das zum Vorwurf gereichen? Uebe und stähle ein Jeder seine Kraft, die des Körpers und des Geistes; so wir alsdann eines Morgens die Jubelstimme begrüßen können und werden, werden wir, zu einem Zeugniß, untern Bund mit Freuden lösen, da wir seine Erfüllung schauen dürfen.

(Fortsetzung folgt)

Ueber die Uniformirung der Bürgerwehr.

Es ist hinlänglich bekannt, wie nachtheilig unsre neueste Zeit und ihre Verhältnisse auf das Geschäftsleben einwirken, und mit welchen bangen Erwartungen wir selbst noch in die Zukunft blicken müssen!

Eine schöne Gelegenheit, auf mögliche Abhilfe dieses Nothstandes hinzuwirken, was sowohl die Pflicht der Behörde wie jedes einzelnen Bürgers ist, bietet sich nun in der zunächst vorzunehmenden „Uniformirung der Bürgerwehr“ dar und es wäre zu wünschen, daß diese Gelegenheit nicht unbenutzt gelassen würde, daß nicht, wie bisher bei ähnlichen Unternehmungen, Alles in die Hände der Speculanten und Unterhändler gegeben würde, um damit nach Belieben zu wuchern und den ärmeren Mitbürger zu drücken. Es wäre vielmehr zu wünschen, daß die erforderlichen Arbeiten unter die Mitglieder der betreffenden Gewerbe gleichmäßig vertheilt und dadurch jedem Gelegenheit gegeben würde, den ohnehin geringen Nutzen wenigstens ungetheilt zu genießen. Ja es wäre sogar loblich, wenn die wohlhabenderen und mit anderweitigen Geschäften hinlänglich versehenen Meister der fraglichen Gewerbe freiwillig von diesen Geschäften zurückträten, um dadurch ihren ärmeren Genossen für den schon so lange entbehrten Verdienst zu entschädigen, und gewiß würde sich Jeder bemühen, den an ihn sowohl über die Quantität als Qualität der Arbeit gemachten Forderungen zu entsprechen.

Hochst bedauerlich ist es aber, zu bemerken, wie einige b

Ende  
Anfang